

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen
Band: 12 (1917)
Heft: 7

Artikel: Klara Zetkin-Zundel : 5. Juli 1857 - 5. Juli 1917
Autor: Mehring, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-351347>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Der Boden des Sozialismus, auf dem wir alle stehen, ist heilig“, sprachst du. Er ist geheiligt durch das Kämpfen und Leiden von Millionen, deren Namen keine Geschichte meldet. Er ist geheiligt durch die unaufhörlichen Tränen, die Frauen und Mütter, Kinder und arme Waislein weinen um die Toten, Verkrüppelten und Siechen. Er ist geheiligt durch die Heldentaten der russischen Revolution, die auf ihre Kampfesfahne das Selbstbestimmungsrecht der Völker geschrieben. Das uns sozialistische Frauen zur tatkräftigen Mitarbeit verpflichtet am Ausbau der internationalen Demokratie, deren Grunderfordernis ist und sein muß: Die wirtschaftliche und politische Gleichberechtigung aller, der Männer und der Frauen.

Wenn die Arbeiterklasse immer bewußter und zielklarer sich für diese Forderungen im Kampfe für den Sozialismus einsetzt, handelt sie in deinem Sinn und Geist, Clara Zetkin. Das zu tun heute und immerfort, geloben wir, die Schweizer Genossinnen, an deinem Ehrentage.

Marie Hüni.

Schweizerische Arbeiterinnensekretärin.

Clara Zetkin-Zundel

5. Juli 1857—5. Juli 1917.

Soweit wir die Geschichte der Menschheit kennen, ist es menschliche Art gewesen, die Alten zu ehren; selbst die wildesten Stämme haben es in ihrer Weise getan, indem sie ihre greisen Mitglieder erschlugen, um ihnen die Leiden des Alters zu erparen. Mit dem Fortschritt der menschlichen Gesittung hat die Ehrfurcht vor dem Alter mildere Formen angenommen, bis auf die Gewohnheit unserer Tage, den sechzigsten oder siebzigsten Geburtstag als einen Tag des Friedens anzuerkennen, an dem sich auch dem hitzigsten Kämpfer gegenüber die Fahnen und die Waffen der Gegner grüßend oder doch schweigend senken.

Die deutschen Regierungssozialisten, die eine neue Ära der Weltgeschichte einzuleiten glauben, indem sie heute anbeten, was sie gestern anspeien, und heute anspeien, was sie gestern anbeteten, haben auch in dieser Frage gründlichen Wandel geschaffen. Sie sind selbst noch hinter jene wilden Stämme zurückgegangen, die ihre Alten mit Keulern totschlügen, um sie vor den Beschwerden des Alters zu schützen. Sie haben der Genossin Clara Zetkin zum sechzigsten Geburtstag die Waffe aus der Hand geschlagen, mit der sie sich und ihrer großen Sache täglich Freiheit und Leben eroberte, nur um ihr die Leiden des Alters ins Unerträgliche zu steigern. Denn das einzige Verbrechen, dessen sie die Genossin Zetkin zu zeihen wagen, ist doch nur die Treue, womit diese die ihr vertraute „Gleichheit“ freizuhalten wußte von aller Felonie und allem Hochverrat an den Grundsätzen des internationalen Sozialismus.

Der Frevel der deutschen Regierungssozialisten ist um so ärger, als sie wohl wußten, daß die „Gleichheit“ kein bloß deutsches, bloß nationales Blatt, sondern nach den Beschlüssen mehr als eines internationalen Kongresses das führende und maßgebende Organ der sozialistischen Fraueninternationale gewesen ist. Deshalb mutet es an, wie das Satyrspiel nach der Tragödie, wenn die deutschen Regierungssozialisten unter dem gleichen Titel ein Käseblättchen herausgeben, das den Arbeitern ein Ersatz für das mächtige Blatt sein soll, das die Genossin Zetkin bis in dessen 27. Jahrgang geleitet hat. Kein ehrlich denkender Mann und keine keusch empfindende Frau wird Auge und Hand mit dieser entehrenden Makulatur beslecken.

Aber damit ist nicht genug getan. Wer je aus der „Gleichheit“ geistige und stärkende Erhebung, Mut im Kampf und Trost im Leide geschöpft hat, der muß heute seine Pflicht tun und alles daran setzen, eine neue Waffe

zu schaffen, die würdig ist, in der Hand der Genossin Zetkin für die sozialistische Fraueninternationale zu kämpfen. Hier gilt es: Treue um Treue! Wohl sind große Schwierigkeiten zu überwinden, aber diese Schwierigkeiten dürfen nur da sein, um überwunden zu werden. Nimmer wäre ein dunkler Fleck aus der Geschichte der proletarischen Frauenbewegung zu tilgen, wenn sie tatlos dem Streich aus dem Hinterhalte zusähe, der eine öffentliche Tätigkeit enden soll, die für sie von unermesslichem Segen gewesen ist. Das darf nicht geschehen und wird auch nicht geschehen.

Erst auf dem festen Boden dieses Entschlusses dürfen wir der verehrten Genossin unsere herzlichsten Glückwünsche und Grüße zu ihrem sechzigsten Geburtstag darbringen. Wer je das Glück gehabt hat, ihr persönlich zu nahen — und deren sind unendlich viele —, der weiß besser, als es mit der Feder geschildert werden kann, was wir an ihr besitzen. So stark ihr Wille ist, so reich ist ihr Gemüt, und so oft ihr mit schändem Undank gelohnt worden ist, heute mehr denn je, so hat die unendliche Güte dieses Frauenherzens doch nie Menschenhaß aus der Fülle der Liebe getrunken.

Von ihrem Beruf als Erzieherin und Lehrerin der proletarischen Frauenwelt hat sie immer hoch gedacht, und so sehr ihr Leben von Arbeit und Kampf erfüllt gewesen ist, so hat sie die Gefahren der handwerksmäßigen Agitation doch immer flug und sorglos gemieden. Wenn der „Vorwärts“ ihr nachzeteret, die „Gleichheit“ sei zu schwer verständlich für Arbeiterinnen gewesen, so ist diese Beschwerde aus solchem Munde zwar begreiflich genug, denn seitdem es eine moderne Arbeiterbewegung gibt, hat triviales Banalitäten noch nie solche Triumphe in ihr gefeiert wie unter den deutschen Regierungssozialisten. Aber die Genossin Zetkin trifft deshalb kein Tadel, wenn sie dem Verständnis der Arbeiterinnen lieber ein wenig zu viel als zu wenig zumutete. Das ist so die Art aller großen Lehrer gewesen, die das moderne Proletariat gehabt hat, der Lassalle, der Marx, der Engels, und diesen Vorbildern folgte die Genossin Zetkin, wenn sie, gleich vertraut mit den großen Meistern der Kunst, wie mit den großen Meistern der Wissenschaft, der proletarischen Frauenwelt lieber die weltweiten Horizonte der Arbeiterfrage eröffnet, statt sie mit ein paar Schlagworten auszurüsten, die gerade gut genug sein mögen, Gebatter Schneider und Handschuhmacher abzutrupfen.

Ihr Lebenswerk steht ebenbürtig neben allem, was je ein einzelner im proletarischen Emanzipationskampf geleistet hat. Aber auch an ihr bewährt sich das Wort des griechischen Weisen: Die größeren Schicksale erlangen das größere Los — oder des deutschen Dichters, ihren Lieblingen spendeten die Götter die unendlichen Freuden, aber auch die unendlichen Schmerzen ganz. Ihr Aufstieg zur Höhe ist rasch und steil gewesen; oft ist sie mit nacktem Fuß über rauhen Fels geschritten, an schwindelnden Abgründen vorbei; den Kelch der Armut und der bitteren Not hat sie bis auf die Reige leeren müssen, und auch da sie die Schwelle des Greisenalters überschreitet, hängen Wolken genug über ihr und ihrem Hause. Ihre Gesundheit ist durch die unablässigen Anstrengungen langer Jahrzehnte zerrüttet und schwere Anklagen bedrohen sie; ihr Gatte, mit dem sie die innigste Geistes- und Seelengemeinschaft verbindet, hat seine Kraft im Dienste des Roten Kreuzes zermürbt, und ihre beiden Söhne stehen im Felde, glücklicherweise in ärztlicher Tätigkeit, so daß sie ihnen wenigstens den Segen des proletarischen Dichters geben darf:

Nun übst du im Gefilde,
Statt mitzutun im Streit,
Ein Amt der Lieb' und Milde,
Ein Amt der Menschlichkeit . . .

Im Sinne der Welt ist der sechzigste Geburtstag Clara Zetkins für sie kein Freudenfest. Aber er wird für sie und uns alle ein herrlicher Feiertag, wenn ihr die proletarische Frauenwelt vieltausendstimmig zuruft: **Wir geben dir**

wieder ein Schwert in die tapferere Hand und sühnen die Untat, die hinterhältiger Verrat um unseretwillen an dir verübt hat.

Franz Mehring.

Clara Zetkin 60. Geburtstag.

Am 5. Juli dieses Jahres vollendet Clara Zetkin ihr sechzigstes Lebensjahr. Eine scharf geprägte, temperamentvolle Persönlichkeit, steht sie seit einem Menschenalter im Mittelpunkt des politischen Lebens Deutschlands und der sozialistischen Internationale. Und das bedeutet für Clara Zetkin: inmitten des Getümmels der Meinungen zu stehen, inmitten des Kampfes, wo am heißesten um theoretische Klarheit und praktische Zielsetzung gerungen wird. Ausgerüstet mit einem unübersehbaren Wissen, einer blendenden Rednergabe und zugleich ein starkes literarisches Talent, hat Genossin Zetkin viele Jahre einen bestimmenden Einfluß auf die Haltung der deutschen Sozialdemokratie ausgeübt. Bei allen großen theoretischen Auseinandersetzungen, an denen die Geschichte der deutschen Sozialdemokratie ja so überaus reich ist, gehörten die Darlegungen der Genossin Zetkin zu den besten. Der hohe wissenschaftliche Gehalt, die Klarheit und Formvollendung machten ihre Reden zu Kunstwerken, die anzuhören ein ästhetischer Genuß war, die aber auch historische Dokumente von bleibendem Werte darstellen. Stets hat sie ihr Herzblut und die starke Kraft ihres Willens eingesetzt für die grundsatztreue Politik, eine unverfälschte Verkündung der sozialistischen Anschauungen, der demokratischen Ideale, der internationalen Solidarität.

Deshalb war es auch sicherlich die schwerste Enttäuschung ihres Lebens, als nach Kriegsausbruch das große Umlernen in der deutschen Sozialdemokratie begann, die Grundsätze und internationalen Beschlüsse mißachtet wurden und die ehemalige Partei des Klassenkampfes zur willfährigen Dienerin der Regierung herabstank. Aber so bitter das Erlebnis auch war, Klagen und Jammern ist nicht die Art einer Clara Zetkin, unerschrocken, allen Anfeindungen zum Trotz, führte sie kraftvoll den Kampf gegen den Chauvinismus, die Kriegspsychose, gegen politisches Herostratentum und Demagogie. Sie hat ein wesentliches Teil dazu beigetragen, daß die Opposition erstarke, die unentwegt zu den alten sozialistischen Idealen steht.

Wie alle starken Persönlichkeiten mit leidenschaftlichem Temperament, hat auch Clara Zetkin im Kampf der Meinungen sich gar manchenmal fortreißen lassen, Menschen und Dinge zu subjektiv beurteilt und durch ihr impulsives Vorgehen gerade den ihr Nächsten manchen Schmerz bereitet; darin gleicht sie unserem verstorbenen August Bebel. Aber wie dieser, so hat auch sie stets freimütig bekannt, im Unrecht gewesen zu sein, wenn sie sich hinterher davon überzeugen mußte; diese Impulsivität gehört zum Bilde ihrer Persönlichkeit. Ohne diese Eigenschaft hätte sie jedenfalls nicht zu leisten vermocht, was sie Großes im Dienste der deutschen Sozialdemokratie und der sozialistischen Internationale vollbracht hat.

Am meisten haben jedoch die sozialistische Fraueninternationale, deren Sekretärin sie ist, und die proletarische Frauenbewegung Deutschlands ihr und ihrem Wirken zu danken. Es ist nicht zu viel behauptet, daß es vor allen Dingen ihr Werk ist, wenn die sozialistische Frauenbewegung völlig frei ist von frauenrechtlerischen Mattheiten und Schiefheiten, wenn sie fest und sicher auf dem granitnen Boden geschichtlicher Entwicklung und sozialistischer Erkenntnis steht.

Als Rednerin ist sie jahrzehntelang ebenso gerne in kleine bäuerliche Orte gegangen, um mit vollen Händen den Samen des Sozialismus auszustreuen, wie in die Riesen-

versammlungen großer Städte, in denen sich auch viel bürgerliches Publikum zu ihren Vorträgen drängte.

Insbesondere jedoch hat sie als Redakteurin der „Gleichheit“ siebenundzwanzig Jahre in nie versiegendem Drange literarischen Gestaltens Unvergleichliches geleistet. Der Erweckung, Schulung und Leitung der Proletarierinnen diesseits und jenseits der deutschen Grenzen opferte sie ihre beste Kraft. Ein breiter Strom theoretischer Erkenntnis, geschichtlichen Wissens, praktischer Ratsschlüsse und immer neuer Aufmunterung, stolz und mutig sich zu bekennen zum Sozialismus und zu ringen um seine Verwirklichung, ergoß sich von der „Gleichheit“ aus in die Lande.

Die Schönheit und Kraft der Sprache, die bildkräftige Darstellung, die in sinnlicher Anschaulichkeit dem Leser das Verständnis des oft spröden Stoffes näher bringt, machte die „Gleichheit“ zu dem bestredigierten Frauenblatt.

Die lebensvolle Gestaltungskraft, die der Redakteurin eignet, ließ den Leser einen Hauch des trohigen Rebellengeistes verspüren, der in Clara Zetkin lebt und der Kern ihres Wesens ist.

Wer die Jahrgänge der „Gleichheit“ durchblättert, muß in dankbarer Verehrung anerkennen, was sie uns allen gegeben hat, er wird aber auch nicht übersehen können, daß unsere Subtilarin in ihrer Arbeit, mit ihrem Werke unaufhörlich gewachsen ist; sie hat lehrend gelernt; während sie andere emporzog, stieg sie selbst immer höher. Nie hat sie in eitler Selbstgenügsamkeit sich in ihrem Werke gespiegelt, sondern in scharfer Selbstkritik nach immer Höherem und Vollkommenerem gestrebt, um der Sache des Proletariats zu dienen.

Und dieser Frau hat der deutsche Parteivorstand, dessen Mitglieder nicht wert sind, ihr die Schuhriemen zu lösen, ihr Lebenswerk entrisen, ihr den Stuhl vor die Türe gestellt, nachdem sie im Dienste der Partei ihre Gesundheit geopfert hat.

Daß sie unerschrocken und treu zu den alten Grundätzen der Partei stand, daß sie Kühn die sozialistische Fahne in unbesleckter Reinheit vorantrug, das konnten ihr diese Kleingeister nicht verzeihen.

Aber juist, weil Clara Zetkin die Verförperung des Rebellenstums und der Befreiungssehnsucht ist, die in den Proletarierinnen lebt, schließen sich diese um so enger an sie und empfinden jene Gewalttat gleichzeitig als einen Schlag gegen die gesamte internationale Frauenbewegung.

Die scharfen Proteste gegen die Maßregelung der Genossin Zetkin, die aus allen Ecken Deutschlands und aus allen Sektionen der Internationale kommen, sind ebenso sehr ein Denkmal dankbarer Anerkennung und glänzender Ehrung für unsere Genossin, wie Peitschenhiebe für den Parteivorstand.

Die beiden „Nachfolger“ unserer Genossin — darunter leider eine freilich in weiteren Kreisen gänzlich unbekannt Frau — sind für ihre Treulosigkeit von Franz Mehring auf offenem Markt gebührend gebrandmarkt worden.

Als die Kunde von der „Berufung“ dieser beiden zu uns kam, hatten wir alle nur den einen Gedanken:

„Das Unzulängliche, hier wird's Ereignis,
Das Unbeschreibliche, hier ist es getan!“

Die unabhängige sozialdemokratische Partei hat selbstverständlich sofort alle Schritte unternommen, um der erprobten Kämpferin einen neuen Wirkungsbereich zu schaffen, der ihrer würdig ist.

Die Genossinnen Deutschlands und der Internationale werden mit altem Bekennernmut treu zu ihrer Vorkämpferin stehen. Sie bringen ihr die innigsten Glückwünsche dar, und geben dem Gedanken und der Hoffnung Ausdruck, daß es ihr vergönnt sein möge, noch viele Jahre uns Führerin und Wegweiserin in der neuerstandenen Internationale zu sein. Luise Zieg.